

# Die Gedichtinterpretation

Name: Ramona Walker

## Auftrag:

Wähle eines der folgenden Gedichte und verfasse eine Gedichtanalyse in einem zusammenhängenden Text. Berücksichtige dabei folgende Punkte:

- Einleitung ~~60~~ 49
- Hauptteil
  - Paraphrase ~~10~~ 09
  - Formale Analyse ~~21~~ 10
  - Inhaltliche Analyse (Verbindung von Form und Inhalt)
- Fazit ~~17~~

~6

Achte dabei auf stilistische, orthografische und grammatischen Korrektheit des Textes.

Achte auch auf die Kommasetzung! (Teilsätze mit eigenständigem Verb durch Komma abtrennen.)

Dein Text soll zwischen 600-800 Wörtern umfassen. Pro -50 fehlenden oder zusätzlichen Wörtern  $\frac{1}{2}$  Note Abzug.

Anzahl Wörter: 800

Zeit: 160 Minuten

## Bewertung: Gedichtinterpretation

 A Gehalt5,3

## • Inhaltliche Analyse

5,33 zu

- 1 Präzision der Paraphrase
- 2 Auseinandersetzung mit zentralen Textstellen
- 3 Verknüpfung der Analysen – Form und Inhalt

5,255,55,25

## • Formale Analyse/Stil

5,25 zu

- 1 Gesamtform, Strophenbau, Rhythmus, Lautmalerei, Reim
- 2 rhetorische Figuren, Bilder, Metaphern, Symbole

5,255,25 B Form – Präsentation und Sprache5,83

## 1 Strukturiertheit

5,75

(Klarheit der Interpretationsschritte, Gesamtstruktur)

5,75

## 2 Klarheit, Prägnanz, Stilsicherheit der Sprache

6,10

## 3 orthografische und grammatischen Korrektheit

2 Fehler pro Seite ( $\approx$  300 Wörter) eine Note Abzug

Anzahl Fehler / Anzahl Seiten = Fehlerquote

300 Wörter = 1 Seite

2 F/S  $\rightarrow$  5; 4 F/S  $\rightarrow$  4; 6 F/S  $\rightarrow$  3 etc.Wörter: 800Fehler: 2Seiten: 2,67Fehlerquotient: F/S = 0,75 Gesamtnote5,57

**Gedicht 1**

Berlin von Georg Heym, 1910

Schornsteine stehn in großem Zwischenraum  
Im Wintertag, und tragen seine Last,  
Des schwarzen Himmels dunkelnden Palast.  
Wie goldne Stufe brennt sein niedrer Saum.

Fern zwischen kahlen Bäumen, manchem Haus,  
Zäunen und Schuppen, wo die Weltstadt ebbt,  
Und auf vereisten Schienen mühsam schlepp't  
Ein langer Güterzug sich schwer hinaus.

Ein Armenkirchhof ragt, schwarz, Stein an Stein,  
Die Toten schaun den roten Untergang  
Aus ihrem Loch. Er schmeckt wie starker Wein.

Sie sitzen strickend an der Wand entlang,  
Mützen aus Fuß dem nackten Schläfenbein,  
Zur Marseillaise<sup>1</sup>, dem alten Sturmgesang.

<sup>1</sup> Nationalhymne Frankreichs

**Gedicht 2****Im Winter von Georg Trakl (1913)**

Der Acker leuchtet weiss und kalt.

Der Himmel ist einsam und ungeheuer.

Dohlen kreisen über dem Weiher

Und Jäger steigen nieder vom Wald.

Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt.

Ein Feuerschein huscht aus den Hütten.

Bisweilen schnellt sehr fern ein Schlitten

Und langsam steigt der graue Mond.

Ein Wild verblutet sanft am Rain

Und Raben plätschern in blutigen Gossen.

Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen.

Frost, Rauch, ein Schritt im leeren Hain.

## Gedicht 3

Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke von Gottfried Benn, 1912

- 1 <sup>v</sup> Der Mann: ohne Reine
- 2 Hier diese Reihe sind zerfallene Schöße Überblick
- 3 und diese Reihe ist zerfallene Brust.
- 4 Bett stinkt bei Bett. Die Schwestern wechseln stündlich.
- 5 Komm, hebe ruhig diese Decke auf.
- 6 Sieh, dieser Klumpen Fett und faule Säfte, Rückblende
- 7 das war einst irgendeinem Mann groß
- 8 und hieß auch Rausch und Heimat.
- 9 Hier diese blutet wie aus dreißig Leibern.
- 10 Kein Mensch hat so viel Blut. Blut & Kind
- 11 Hier dieser schnitt man
- 12 erst noch ein Kind aus dem verkrebsten Schoß.
- 13 Nahrung wird wenig noch verzehrt. Die Rücken
- 14 sind wund. Du siehst die Fliegen. Manchmal Schmutz
- 15 wäscht sie die Schwester. Wie man Bänke wäscht.
- 16 Hier schwollt der Acker schon um jedes Bett.
- 17 Fleisch ebnet sich zu Land. Glut gibt sich fort, Tod
- 18 Saft schickt sich an zu rinnen. Erde ruft.



Name: Walker \_\_\_\_\_

Vorname: Ramona \_\_\_\_\_

Klasse: 6b \_\_\_\_\_

22.03.2019

Textsorte: Gedichtinterpretation \_\_\_\_\_

Thema Nr:

Wörterzahl: 800

### *Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke*

Gottfried Benn publizierte das Gedicht im Jahr 1912. Wir sehen eine Krankenstation voller krebskranker Patienten, die wir in der Begleitung eines Mannes besuchen. Dabei schildert dieser mit ausgiebiger Offenheit die schrecklichen Zustände der Patienten, die eigentlich nur noch ein Haufen Nichts sind, die auf den Tod warten.

Das lyrische Ich wird uns vorgestellt als „Der Mann“ (Zeile 1). Dieser schreitet durch einen Gang. Dabei spricht er von zwei Reihen mit stinkenden Krankenbettern, die von stark heruntergekommenen Menschen behaust werden. Die Pflegerinnen, die dort arbeiten, wechseln ständig.

In Strophe zwei fordert uns das lyrische Ich dazu auf die Decke eines Patienten hochzuhalten und darunterzusehen. Er beschreibt uns den Patienten als einen Haufen aus Fett und stinkenden Exkreten. Wir erfahren, dass dieser Patient vor einiger Zeit ein kräftiger Mann war, der sich stark mit dem Rausch und der Heimat identifizieren konnte.

Strophe drei zeigt das Bild zweier elenden Frauen. Die eine blutet so stark, dass es biologisch eigentlich nicht möglich wäre. Er weist darauf hin, dass keiner so viel Blut in sich tragen könne. Der anderen, krebskranken Frau wurde vor kurzem ein Kind geboren.

Der Mann erläutert uns in Strophe vier, dass kaum Nahrung auf dieser Station verzehrt wird. Die Rücken der Patienten sind wund und so dreckig, dass sich Fliegen um sie tummeln. Zwischendurch werden sie durch die Krankenpflegerinnen gewaschen, diese gehen aber harsch mit den Patienten um.

Die letzte Strophe zeigt auf, dass immer mehr dieser Patienten sterben und begraben oder verbrennen werden. Dabei rinnt Blut auf die Erde, welche schon diese Toten erwartet.

Das ganze Gedicht besteht aus 18 Zeilen. Darunter sind die Strophen 1 bis 4 aus je vier Zeilen zusammengesetzt und die Strophen 5 und 6 bestehen aus je drei Zeilen. Das Gedicht an sich hat keine Reime und auch keinen regelmässigen Versfuss. Es hat aber häufiger jambische Stellen. Die Hebungen sind ebenfalls unregelmässig und können zwischen einer Hebung pro Zeile bis zu sechs Hebungen pro Zeile liegen. Es liegen im Gedicht einige Zeilensprünge vor (Zeile 2-3, 7-8, 11-12, 13-14, 14-15). Häufig arbeitet der Dichter mit Wiederholungen. In

Zeile 2 und 3 wird beide Male „diese Reihe“ erwähnt und gleichzeitig auch noch „zerfallene“. Im ganzen Gedicht treten die Begriffe „Schoss“, „diese(r)“, „Hier“ mehrere Male auf. Das ganze Gedicht ist sehr bildhaft und erzählerisch gehalten, als sei man mittendrin in diesem Leid. In der letzten Strophe des Gedichts arbeitet der Dichter verschlüsselter und sprach von einem schwelenden Acker und Fleisch, das sich zu Land ebnet. Der schwelende Acker ist eine Personifikation, da Acker normalerweise nicht anschwellen. Fleisch, das sich zu Land ebnet, bedeutet, dass Menschen sterben und begraben werden.

Die Form des Gedichtes besteht aus einigen Unregelmässigkeiten und Zeilensprüngen, welche das Gedicht eher wie eine Erzählung erscheinen lassen. Diese Freiheit erhöht die Dramatik und macht das Gedicht für uns realer. Eine Zunahme der Zeilensprünge findet immer dort statt, wo das Gedicht auf besonders grausame Sachen hinweist. Für die starke Eindrücklichkeit des Gedichtes sorgen die vielen Wiederholungen von einzelnen bereits im vorneherein negativ gewerteten Wörtern oder Phrasen. Der Dichter zeigt uns eine stark verbildlichte Situation in diesem Krankenhaus, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Die ersten vier Strophen sind vierzeilig gestaltet und zeigen uns vor allem die Hässlichkeit der Krankenstation und das Heruntergekommene des Menschen. Es wurde von Blut, Gestank, Zerfall und Krebs gesprochen. Auch von einem Menschen, der nur noch einen „Klumpen Fett und faule Säfte“ (Zeile 6) darstellt. Dabei verwendet der Dichter zwei negativ gewertete Wörter, die höchstens umgangssprachlich verwendet werden. Allgemein werden viele wertende und umgangssprachliche Wörter verwendet, wie beispielsweise „zerfallene Schösse“ (Zeile 2) oder „faule Säfte“ (Zeile 6) oder auch „Krebsbaracke“ (Titel). Der Mensch wird dargestellt als ein leidendes Wesen, das nur noch heruntergekommen ist („Klumpen Fett“ Zeile 6) und zu nichts mehr gebrauchen. Er wartet nur noch auf seinen Tod, so wie auch die Erde seinen Tod erwartet („Erde ruft.“ Zeile 18). Vor allem der Krebs lässt viele dieser Menschen hinsterben.

Allgemein passt dieses Gedicht sehr gut in die Epoche des Expressionismus. Unser Dichter Gottfried Benn war ein Nihilist, was man auch sehr gut daran erkennen kann, dass er das Elend des Menschen so ungeschminkt wiedergibt. Der Nihilismus ist eine Richtung des Expressionismus, die vor allem versucht sehr bildhaft, aber auch ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, aufzuzeigen, wie es dem Menschen momentan geht und in welcher Krise er steckt. Gottfried Benn hat uns vor allem die schrecklichen Folgen von Krebs aufgezeigt. Krebskranke sind heruntergekommen und werden von der Erde, andersgesagt auch dem Tod, erwartet. Sein Gedicht nimmt uns auf eine Reise mit, welches das ungeschminkte Leid der Krebskranken aufzeigt, welche bald dahinraffen werden.